

anderthalb Tagereisen soll sich dieser Arm im Sande verlieren; das Wasser geht also verloren, da es sich nicht wieder mit dem Hauptfluß vereinigt.

Dieser Arm wird Kitjik-darja oder „der kleine Fluß“ genannt; an den Ufern des oberen Teils desselben sollen Wald und Steppen vorhanden sein und die Weideplätze sind dort gut; die Hirten versicherten, vor mehreren Jahren wäre die ganze Wassermenge durch dieses Bett geströmt; es trocknet jetzt allmählich aus, und nur wenn der Hauptfluß viel Wasser führt, wird ein Teil davon in dieses Bett hineingesandt; am Bifurkationspunkt fanden wir jetzt Dämme, aus Thon, Zweigen und Baumstämmen gebaut. Diese Dämme waren vor ein paar Jahren aufgeführt, um die ganze Wassermenge im Hauptbett zu behalten. Nach einem Jahre mußte man die Dämme wieder wegnehmen, um die Weiden an den Ufern des alten Bettes wieder zu erfrischen. In diesen ebenen Gegenden scheint der Fluß sehr lenkbar zu sein, und es gehört kein großer Apparat dazu, das Wasser auf künstlichem Wege zu bemeistern, d. h. an solchen Stellen, wo alte Betten oder Teile des Hauptbettes zu Hilfe kommen. Am unteren Teil des Kitjik-darja stehen noch viele längst verlassene Hirtenhütten.

Nicht weit nördlich vom Jugan-kum kamen wir wieder in ein außerordentlich deutliches altes Flußbett hinein, worin wir ein paar Kilometer auf vollkommen ebenem, hartem Boden marschierten. Dieses Bett hatte genau dasselbe Aussehen wie der untere Khotan-darja; breit, offen, eben und reich an zur Hälfte in Sand und Schlamm eingebettetem Treibholz; an den Ufern Kamischsteppen, Dünen und schwacher Wald. Die Breite des Bettes betrug im Mittel 1 km. Offenbar hatte der Kerija-darja erst kürzlich dieses Bett verlassen, und in der That erfuhren wir später, daß dies vor nur 3 Jahren geschehen war. Wenig unterhalb Tongus-basste vereinigt sich dieses alte Bett mit dem jetzigen. Sowohl hier als beim Kitjik-darja finden wir also, daß der Fluß sich nach rechts bewegt hat. Die Hirten von Tongus-basste behaupteten, daß in dieser Gegend der Fluß oft sein Bett ändert, und sie erklärten dies in der Weise, daß der Fluß bei jeder Hochwasserperiode einen „kärätsch“ (die Entfernung zwischen den Spitzen des Daumens und des kleinen Fingers einer ausgespreizten Hand) Schlamm im Bett absetze, welcher den Boden des Bettes mit den Jahren so erhöht, daß das Wasser gezwungen wird, niedrigeren Boden aufzusuchen. Der alluviale Schlamm wird „laj“ genannt, und auf demselben wächst der beste Kamisch. In der Waldgegend Tongus-basste sind die Pappeln wieder hoch und mächtig.

Von Tongus-basste nach Kara-dung. Um die Ruinen einer zweiten alten Stadt, von denen die Hirten gesprochen hatten, zu besuchen, gingen wir gerade gegen Norden. Mehr als die Hälfte dieser Tagereise führte durch ein altes Flußbett, welches ich bald als die nördliche Fortsetzung des Kitjik-darja erkannte. Die Breite wechselt sehr, aber das Bett ist immer deutlich, der trockene Schlamm Boden ist in polygonen, konkaven Kuchen geborsten, auf den Ufern wächst Wald. Stellenweise ist die Breite nur 25 m, die Tiefe 2 m; seitdem die obenerwähnten Dämme aufgeführt sind, kommt kein Wasser mehr in das Bett hinein. Allmählich nimmt die Vegetation ab, und die Dünen gewinnen an Terrain. Ein Teil des Bettes wurde Tolldema genannt. Zwischen sehr beträchtlichen Dünen, deren steile Seiten nach SW gerichtet sind, liegt ein jetzt trockenes Seebecken, Sisma-köll. Von hier aus schlugen wir eine mehr westliche Richtung ein und überschritten drei kleinere „davane“ (N—S), von deren Höhe die Aussicht nach Westen sehr ausgedehnt war. Man sieht hier, wie der Wald immer lichter wird und endlich in „köttek“ oder abgestorbenen Wald übergeht. Der stellenweise reichliche „köttek“ beweist, daß der Wald hier einst dicht gewachsen, aber allmählich vom Fluß verlassen worden ist.

Kara-dung oder „der schwarze Hügel“ wird eine Gegend in der sterilen Sandwüste genannt, wo einige dunkel aussehende Tamarisken auf den Dünenkämmen wachsen. Hier finden wir die Ruinen einer zweiten alten Stadt, von genau denselben Charakterzügen, wie